

**Wortgeschenkadventkalender 2015
mit dem Schreib- und Erzählcafé**



In diesem Jahr ist es wieder soweit. Wir, die Autorinnen und Autoren des Schreib- und Erzählcafés, schreiben mit Ihren Wortgeschenken die diesjährige Weihnachtsgeschichte.

Sie finden unser Wortgeschenkglas in den Räumlichkeiten von „La Panciera“ in der Unnaer Straße, die zurzeit „Kawas Crêpes“ beheimatet ...

Bild: Quint Buchholz, Einladung II

Ab heute werden an dem oben genannten Ort Ihre Wörter gesammelt und ab dem 01. Dezember öffnen wir mit Ihrem Wort das erste Türchen des Wortgeschenkadventkalenders.

Wir freuen uns auf Ihre Wörter!

Das Schreib- und Erzählcafé.

www.wenn-leben-erzaehlt.de.

Hier können Sie jeden Tag mitlesen!



Es war weit nach Mitternacht und sie war seit Stunden mit ihrem alten, klapprigen Auto unterwegs. Vollsperrung auf der Autobahn. Umleitung über die Landstraße. Überall weiß. Schnee. Sie hasste Schnee und alles, was weiß war, sowieso.

Der erste Schneefall in diesem Jahr hatte sie total überrascht. Nein, überrascht, war das falsche Wort. Sie sorgte in ihrem Leben entweder ganz klar dafür, dass sie nichts und niemand überraschte oder ignorierte all das andere, dass sie von ihrem Plan, einen Plan, den hatte sie immer, abhielt. Und an diesem Abend war die Lesung einer sehr geschätzten Autorin der Plan gewesen. Da wollte sie hin. Punkt. Nichts und niemand würde sie davon abhalten.

„Das Zimmer ist für zwei noch zu groß. Du kannst bleiben!“, hatte sie noch als Angebot von ihr erhalten, aber sie wollte niemanden stören, niemandem zur Last fallen und vor allen Dingen sah ihr Plan übernachten am Arsch der Welt oder kurz OLPE, nicht vor. Aber an genau den hatte sie sich im Laufe der Nacht bereits ein paar Mal zurückgewünscht:

Hinein auf die Bank der gemütlichen Kneipe, mit interessanten Gesprächen und einem neuen Heißgetränk, dessen Name ihr partout nicht mehr einfiel. Sie dachte auch an den sympathischen Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

Typen vom Nebentisch, der ein paar Mal zu ihr herübergeschaut hatte und nicht zuletzt an das warme Zimmer, das sie ausgeschlagen hatte.

Und da waren sie plötzlich, wie mit Leuchtfarben entlang der Mittelleitplanke der Landstraße geschrieben, die zwanzig so heiß ersehnten Buchstaben ihrer noch viele Kilometer vor ihr liegenden Rettung: „**Taumittelsprühanlage!**“ Waren die Buchstaben wirklich da auf der Leitplanke zu lesen gewesen? Fast hätte sie gebremst, um ihre Wahrnehmung zu überprüfen. Sie tat es nicht und gähnte laut. Nur die Müdigkeit, flüsterte sie sich beruhigend zu.

Immer wieder murmelte sie dieses Wort vor sich hin und schaute weiter angestrengt in das einsame Weiß der Nacht, als vor ihr ...



... eine Situation auftauchte, die sie ganz genau so schon zwölf Monate vorher erlebt hatte. Sofort hatte Jule ein komisches Gefühl im Bauch, das sich aber nicht damit begnügte, an dieser Stelle zu bleiben, sondern sich in Windeseile ihrer Atmung annahm und sie so sehr beschleunigte, dass ihre Finger zitterten und das Lenkrad krampfhaft festhielten.

Ein weißer Kleinwagen am Fahrbahnrand, halb in der Böschung verschwunden. Eine Bremsspur, mindestens dreißig Meter lang. Auf die Spur und das Autodach hatte sich bereits frisch gefallener Schnee gelegt.

Jule war sofort wieder hellwach. 'Der Wagen muss bestimmt schon eine halbe Stunde da stehen. Hoffentlich sind keine Leute mehr in dem Auto', hoffte sie, als sie der Unfallstelle immer näher kam.

Wieder tauchte sie in die Erinnerung an die gleiche Situation vor einem Jahr ein. Auch damals war sie alleine unterwegs, bei unangenehmem Winterwetter. Es war einfach nur kalt, dunkel, rutschig und nass gewesen. Mit einer Mischung aus Schnee und Regen. Keinem wünschte man so ein Wetter. Zumindest nicht unterwegs auf der Straße.

Sie wollte gar nicht mehr daran denken; dieses Mal wusste sie, was zu tun war, was sie tun musste.

Sie fuhr an dem Wagen vorbei und hielt ein Stück entfernt an. Seit der Nacht, die sie lange Monate in ihren Träumen heimgesucht hatte, lag eine große Taschenlampe unter dem Beifahrersitz, eine Wolldecke auf der Rückbank und sie wusste auch, wo der Erste-Hilfe-Koffer zu finden war.

Mit wackeligen Beinen stieg sie aus und leuchtete mit der Lampe in Richtung des fremden Autos. Kälte und Angst krochen ihren Rücken nach oben ...

'Jetzt sei kein Angsthase, Jule!', versuchte sie sich Mut zu machen. Gleichzeitig nahm sie das Handy aus der Jacke, um die Polizei anzurufen. Tapfer setzte sie einen Fuß vor den anderen. Sie wollte nur erst einen Blick in das Auto werfen, damit sie bessere Angaben machen konnte, bevor sie telefonisch Hilfe holte.

Nichts! Die Scheiben waren etwas beschlagen, aber es war auf jeden Fall niemand mehr in dem Auto, das konnte sie zweifelsfrei feststellen. Der Stein, der ihr in diesem Moment vom Herzen fiel, hätte nicht größer sein können. Voller **Sehnsucht** hatte sie diesen Wunsch zum Himmel geschickt.

Jule atmete tief durch und fasste noch an den Griff der Fahrertür, aber diese war verschlossen.

Sie wollte sich gerade umdrehen und zu ihrem Auto gehen, als sie Geräusche hörte. Irgendwo hinter dem Auto. Seltsame Laute. Wie ein jämmerliches Winseln. Wieder schlug ihr Herz so laut, dass es den Kloß in ihrem Hals hätte herausschleudern müssen. Langsam ging sie um das Fahrzeug herum und sah einen tropfnassen ...



... kleinen, schwarzen Hund vor sich, der sie mit großen, traurigen Augen anschaute und leise wimmerte. Jule atmete auf, als sie sich ihm langsam näherte und im Schein der Taschenlampe keine äußeren Verletzungen entdeckte. Sie kniete sich langsam zu ihm herunter, sprach leise und beruhigend auf ihn ein und wickelte ihn noch behutsamer in die Decke. Er ließ es sich gefallen und verschwand fast völlig in der weichen Decke.

„Hey Kleiner, fast hätte ich dich für die Pelzmütze von Dr. Schiwago gehalten, für die meine Großtante Eleonore so geschwärmt hat.“ Jule grinste schief. Unglaublich, sie saß hier im verschneiten Nirgendwo, unterhielt sich mit einem fremden Hund, der sie mit großen, verständnisvollen Augen ansah und ihr fiel in dieser Situation nichts Besseres ein, als über Großtante Eleonore nachzudenken.

„Ich glaube, ich nenne dich Dr. Schiwago, ich bin Jule, dann hätten wir die Sache mit der Vorstellung auch hinter uns. Na ja, und wo wir gerade dabei sind, die Sache Eleonore, Dr. Schiwago, ihrem Brief an mich, den ich immer in der Tasche habe und was das mit dem **1. Advent** zu tun hat, das ist eine andere [Geschichte](#). Die erzähle ich dir, wenn du mir sagst, wie du hierhergekommen bist und was wir jetzt machen.“

Jule wählte den Notruf, zum Glück gab es hier Empfang, gab die ungefähre Position auf der Bundesstraße an und in dem Augenblick, als sie den Anruf beendete, bellte Dr. Schiwago und im selben Moment fiel ein langer Schatten auf ihr Gesicht ...



Zwei hilfeschuchende Augen blickten zu ihr auf.

Durch den Schnee kämpfte sich jemand den kleinen Abhang hoch, es war ein junger Mann, der mit dem weißen Rollkragenpullover mit dem Schnee verschmolz.

Bis auf einen Kratzer an der Stirn scheint ihm nichts passiert zu sein, auch das erleichterte sie.

Er wirkt desorientiert.

Jule: „Was ist passiert? Komm mit, im Kofferraum liegt ein Verbandskasten.“ Sie winkte ihn zu sich.

„Ich fand keinen.“

Darauf fügte er hinzu, dass er nur trampen war und der Fahrzeughalter sich aus dem Staub gemacht hat.

Er verzog kurz die Miene, als beiße er auf eine Zitrone und schaute zur Seite.

„Fahranfänger!“, frotzelte er.

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

„Oh.“ Jetzt wusste sie nicht, ob sie schmunzeln oder die Stirn runzeln sollte.

Sie tat keins von beidem.

Dr. Schiwago schnüffelte wie wild im Kreis hin und her.

„Gehört dir der Hund?“

Jule war verwundert; merkte er nicht einmal, dass ein Hund hinten im Kofferraum saß?

Er muss doch bestimmt nach dem Aufprall laut gejault haben.

„Ja. Das ist Dr. Schiwago ...“

Sollte sie auf ihn aufpassen, bis der Besitzer sich wieder meldet?

„Ach so, ich bin Jule.“, sagte sie und war geistig kurz weggetreten.

Ein leichtes Kopfnicken folgte: „Felix.“

Bis der Abschleppwagen das Auto aus der Senke holte war eine **lange Weile** vergangen.

Felix sah frech aus und hatte kurze spitze braune Haare.

Wie ein Filou. Aber auch was Warmes hatte er an sich.

Arbeiten würde er in einer familiären Konditorei gegenüber einer Allee in einer nahegelegenen Kleinstadt, wo sie ihn auch absetzen sollte.

„Was für eine hektische Nacht, nicht wahr Dr. Schiwago?“ Sie blickte hinter sich.

Aus Dankbarkeit lud Felix Jule die Tage auf Kakao und Cremekuchen ein, er schwor förmlich, er mache den besten Cremekuchen.

Davon musste sie sich natürlich selber überzeugen ...



Jule hatte Felix erfolgreich in Hemer in der Nähe der Konditorei abgesetzt. Sie blickte noch einmal in seine gefährlichen Augen. Sie könnte sich in ihnen verlieren, wagte es jedoch nicht. Es war noch nicht lange genug her, dass sie eine traurige Erfahrung mit einem jungen Mann gemacht hatte. Jetzt hatte sie Angst, das könne sich wiederholen.

Jule fuhr zu ihrer kleinen Wohnung und schloss erleichtert ihre Haustür auf. Dr. Schiwago schnüffelte sofort interessiert an einem Kissen im Wohnzimmer herum. Sie wusste, Martins Geruch hatte sich in ihm festgesetzt. Sie war überrascht, dass der Hund das Kissen plötzlich zerfetzte. War ihre Wut auf den jungen Mann so schnell auf diesen neuen kleinen Freund übergesprungen?

„Dr. Schiwago, bist du verrückt?“, sie seufzte.

Jule ging in die Küche und machte sich erst einmal eine Tasse **Kaffee** aus frischen **Bohnen**. Sie war etwas aufgekratzt und nach langem so richtig **happy**. Vielleicht hatte ihr der kleine Hund vor Augen geführt, dass mit Martin nun wirklich alles zu Ende war.

Als sie die ersten Schlucke Kaffee genoss, dachte sie noch einmal an Felix. Sollte sie seine Einladung zum Cremekuchen wirklich annehmen? War sie schon so weit?



Diese Frage konnte sie sich im Moment nicht beantworten. Doch auf diese Frage wollte sie eine Antwort finden. Nun machte sie es sich in ihrem Wohnzimmer erstmal gemütlich. Denn nach all dem Erlebten wollte sie nur zur Ruhe kommen.

Dr. Schiwago, der kleine Hund, war schon tief und fest eingeschlafen. Er hatte es sich selbst auf dem Sofa gemütlich gemacht. Er lag sogar auf dem blauen **samtüberzogenen** Kissen. Sie übte Nachsicht, ließ Dr. Schiwago schlafen. Der kleine Kerl, der liebe Hund, sollte in Ruhe weiterschlafen dürfen

Sie setzte sich neben ihn um auch sich auszuruhen. Ihre Gedanken gingen in ihrem Kopf spazieren. Es erschienen ihr Bilder vom ganzen Tag. Dann sah sie Felix vor ihrem geistigen Auge. Sie spürte Es, Es kroch an ihr hoch, ihr wurde heiß und kalt. Ihr Herz begann zu rasen. Ihre Gedanken kreisten nur noch um Felix. Seine Augen, sein Äußeres und dann auch noch Cremekuchen. Alles sprach sie an. Sie erschrak. Es war passiert. Sie hatte sich hoffnungslos verliebt. Jetzt kam sie wieder, die Angst. Die Angst enttäuscht zu werden. Aber? Warum die freundliche Einladung nicht annehmen? Warum kein Wiedersehen mit Felix? Warum? Am liebsten würde sie ihn sofort anrufen. Es ist hoffentlich noch nicht zu spät. 21:30 Uhr. Jetzt oder nie. Ja oder nein. Wie durch ein Wunder, spielt man im Radio ihr Lieblingslied. Sie steht vom Sofa auf, geht zum Telefon, denn Felix hatte ihr seine Nummer gegeben. Sie versucht ihn anzurufen.



Drei Mal die Vier, die Sieben und als letztes die Drei. Jule lauschte dem Tuten im Hörer. Während sie so da stand, schweifte ihr Blick aus dem Fenster in die Dunkelheit, die eigentlich keine war. Mit Lichtern geschmückte Weihnachtsbäume in den Vorgärten der Nachbarn erhellten die nahende Nacht. Im kleinen Wohnzimmerfenster der älteren Dame von gegenüber stand eine einzelne **Kerze**, wie jedes Jahr im Advent. Jule nahm das alles wahr und zählte gleichzeitig, wie oft das Telefon bereits geklingelt hatte. Felix schien nicht zu Hause zu sein und einen Anrufbeantworter gab es offensichtlich nicht. Jule beendete den Anruf. Nun war sie mutig, aber leider erfolglos gewesen. Jule hatte aber immer ein gutes Gottvertrauen gehabt und so sagte sie sich, wenn es diese **Liebe** geben sollte, würde es sie auch geben.

Als sie sich umdrehte, sah sie das Dr. Schiwago an der Tür stand. Abwartend wedelte er mit dem Schwanz, um ihr zu zeigen, dass er noch einmal raus musste. Jule nahm die alte Leine ihres Hundes, den sie in ihrer Kindheit hatte, aus dem Schrank. Ein Erinnerungsstück, das sie nun für Dr. Schiwago benutzte. Draußen war es mittlerweile ruhig geworden. Kühle, klare Luft empfing Jule. Während sie mit dem kleinen Hund durch die Straßen ging, waren ihre Gedanken bei Felix. Was er wohl gerade machte? Würde er vielleicht an sie denken? Ihr Weg hatte Jule in den kleinen Park geführt, in dem ein altertümlicher Weihnachtsmarkt mit kleinen Buden aufgebaut war. In der Mitte befand sich ein alter Brunnen und direkt daneben hatte man einen wunderschönen Weihnachtsbaum aufgestellt.

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

Als Jule näherkam, sah sie, dass tatsächlich noch jemand zu dieser späten Stunde unterwegs war. Ein Mann stand am Brunnen mit dem Rücken zu ihr. Jule dachte, dass ihr die Figur und die Haltung dieses Mannes bekannt vor kamen und als er sich zu ihr umdrehte, konnte sie es kaum glauben ...



„Noch mit Dr. Schiwago unterwegs?“, fragte Felix.

Jetzt wurde sie ganz nervös. Das kam alles so zufällig, dachte sie sich.

„Was machst du noch hier?“, fragte sie mit flüsternder Stimme.

„Meine kleine Schwester sang im Weihnachtschor, ich nahm es auf Video auf.“

Jule wedelte vor sich mit ihrer Hand, ihr Hals wurde trocken und sie ging zum Wasserspender.

Mit vollem Druck spritzte auf den Trenchcoat ein blitzschneller Strahl.

Auch ihr Pony tropfte und war nun ganz durcheinandergewuselt.

Aufmerksam griff er in Null Komma nichts in seine Tasche nach Tüchern.

In beiden waren welche.

In beiden waren auch Kugelschreiber.

In beiden waren die Kugelschreiber ausgelaufen.

„Toll!“ Er presste fröhlich seine Lippen aufeinander und zuckte mit den Schultern.

„Jetzt ist mein Mantel vollgeschmiert und ich habe es noch nicht einmal gemerkt.“

Jule lachte schadenfroh und haute putzmunter, dreist auf den Knopf. „Nimm das!“

Felix, der ihr gegenüber stand, bekam nun auch seine Ladung ab.

Der wusste gar nicht mehr, wohin mit seinen tintenblau gesprenkelten Händen; der erste Fleck war schon auf der Nase, eine putzige modische Kriegsbemalung in Spe.

„Meine Nachbarin hat bestimmt ein Mittelchen dagegen, komm mit.“ Sie zog ihn am Arm flott zu sich. Ließ los und war über sich selber überrascht, dass sie sich so kontaktfreudig und lebendig fühlte.

Bei der Nachbarin angekommen, die noch laut Schlager hörte und erst nach mehrfachem Klingeln die Tür aufmachte, präsentierte ihr Jule die Mantelschmuddelkollektion.

Die alte Frau mit Zahnlücke verschwand in der Waschküche und man hörte ein lautes Wühlen.

Danach kam sie mit einem kleinen Kanister rauf, rubbelte einem mit **Chlorbleichlauge** getunkten Lappen so schnell an seiner Jacke, wie eine Wüstenmaus.

Er fing an leise vor sich her zu pfeifen und die Augen hin und her zu rollen.

„Wo ist dein Freund Martin?“, fragte sie und blickte Jule vieldeutig an.

Was Jule mehr als unangenehm wurde.

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

„Das ist nicht mehr...“

„Ah. Verstehe“ Jetzt schaute sie Felix so an, als ob er nur ihr Ersatz wäre.

„Kann ich euch auf Spreewaldgurken mit Kartoffelsalat einladen?“

„Schon gut, vielen Dank für Ihre Hilfe.“, wimmelte Jule in einem Erguss von Gesten ab und drehte sich nochmal während sie sich mit dem Kopf verbeugte, von der Nachbarin weg.

Beide gingen die Treppen zum Hauseingang herunter, Jule verwies mit dem Finger beim Vorbeigehen auf ihre Wohnung, wollte das nicht so stehen lassen, wusste aber nicht, ob sie mit ihm draußen oder drinnen reden sollte.

Es verunsicherte sie etwas, Felix wirkte davon so ungestört und gelassen, was sie auf der einen Seite wirklich sehr beruhigte, auf der anderen hatte sie das Gefühl, sie müsse das erklären.

Offensichtlich war es für ihn aber vollkommen in Ordnung und den Cremekuchen hatte sie ja sowieso gut bei ihm.

Das mit dem Cremekuchen will sie sich aber die Tage vornehmen, die Gedanken fuhren im Was-soll-ich-nur-sagen-Express vorwärts und rückwärts.

„Du das mit dem Cremekuchen hat Zeit. Komm vorbei wenn es passt. Nur keine Eile.“

Gedankenleser...



Aber Moment! Was passierte hier denn jetzt? Wollte er sie einfach so stehen lassen? Und einfach gehen?

Sie hatte sich doch eigentlich darüber gefreut, ihn getroffen zu haben. Sie hatte doch versucht in anzurufen und war traurig, weil sie ihn nicht angetroffen hatte. Und nun hatte der Wasserspender die Situation ruiniert! Das wollte sie so nicht stehen lassen.

Sie gab sich einen Ruck: „Felix, wollen wir vielleicht noch eine Runde spazieren gehen?“ „Gute Idee“, sagte er.

„Ich gehe nur schnell in meine Wohnung, trockne meine Haare und ziehe mir meinen Wintermantel an. Es wird mir etwas kühl in den nassen Sachen. Brauchst Du noch etwas?“ „Nein, mir geht es gut.“

Felix wartete vor der Tür auf sie. Dr. Schiwago legte sich in ihrer Wohnung auf seine Decke und wollte sicher nicht mehr raus. Sie nahm sich ein Handtuch, rubbelte sich die Haar trocken und wickelte sich in ihren flauschigen Wintermantel.

„Kommt Dr. Schiwago nicht mehr mit?“ fragte Felix, als sie vor die Tür trat. „Nein“, antwortete Jule, „der schläft schon.“

Sie gingen los, wieder in Richtung Weihnachtsmarkt. Sie schwiegen, wussten nicht, was sie sagen sollten. Die bisherigen Begegnungen waren immer voller Überraschungen gewesen. Jetzt war Ruhe. Und Jule wurde sich seiner Anwesenheit wieder viel mehr bewusst. Sie spürte in sich hinein, wurde nervös und unruhig und wollte auch nichts Falsches sagen. War das jetzt ein Date? `Blöde Idee,

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

mitten in der Nacht noch spazieren zu gehen!’, schalt sie sich.

Felix brach das Eis: „Hat sich der Besitzer von Dr. Schiwago schon gemeldet?“

„Nein, bisher noch nicht.“ `Gott sei Dank! Ein unverfängliches Thema’, dachte Jule.

„Willst Du ihn behalten, wenn sich niemand meldet?“

„Die Polizei hat sicher den Halter des Fahrzeugs schon ermittelt und dieser wird sich bald melden um seinen Hund abzuholen. Aber ich mag ihn schon sehr. Ich will mich gar nicht zu sehr an den kleinen Kerl gewöhnen. Sonst tut es doch zu weh, wenn ich ihn dann abgeben muss!“

„Hattest Du schon mal einen Hund?“ fragte Felix. „Ja“, sagte Jule, „das ist aber schon lange her. Und Du?“

„Nein, leider nicht. Ich wollte immer einen haben, aber meine kleine Schwester hat ein Hundehaarallergie.“

Inzwischen waren sie wieder an dem alten Brunnen angekommen, an dem der wunderschön geschmückte Weihnachtsbaum stand. Viele Lichterketten und bunte Kugeln zierten ihn.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Felix.

„Wollen wir noch etwas trinken gehen?“ schlug Jule vor. „Dann könnten wir uns in Ruhe etwas besser kennenlernen.“

„Ja gern, aber nicht mehr so lange, ich muss morgen früh raus! Die Leute wollen schließlich ihre Cremekuchen haben!“ Er grinste sie verschmitzt an.

Sie überlegten kurz, wo sie noch etwas bekommen würden, als ein großer LKW sich durch die schmale Straße schob. Sie standen beide da, mit großen Augen und schauten auf diesen prächtigen Truck. Da stand er: groß, rot, bunt leuchtend: der Coca Cola Weihnachtstruck!! Leise Weihnachtsmusik umgab den Truck. Eine Gänsehaut überkam sie. Jule und Felix fühlten sich wie im siebten Himmel. Völlig überwältigt griff er nach ihrer Hand und sagte: „So ein Tannenblender!“

„Was will der denn hier?“, fragte Jule, nachdem sie ihre Stimme wiedergefunden hatte. „Morgen ist hier so ein Event in der Stadt. Dafür bauen sie den Truck wohl jetzt in der Nacht auf.“

„Ach so.“ Verlegen nahm Jule nun wahr, dass sie Hand in Hand dort standen. Das war schön, aber komisch. Sie kannten sich doch gar nicht. Aber sie wollte ihn gar nicht loslassen. Sie sahen sich an. Es war eine schöne romantische Situation neben dem Weihnachtsbaum und dem strahlenden Truck, nur die leise Weihnachtsmusik im Hintergrund, die scheinbar nur für sie gespielt wurde. Sie waren beide ganz gefangen. Was passierte denn jetzt hier? Wollte sie das? Oder war die Angst doch größer?

Er näherte sich ihrem Gesicht ...



... Zentimeter um Zentimeter. Sie sah in seine funkelnden, grünen Augen, die wie Christbaumkugeln glänzten; sie spürte seine Hände, die sie sanft umfingen und mit einem Mal hatte sie keine Lust mehr darauf, etwas mit ihm trinken zu gehen. Sie wollte sich in dieser Umarmung verlieren, den Moment genießen und

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

nur noch seine Lippen auf den ihren spüren; ein Kuss im Licht des Tannenbaums, oh ja, das war es, was sie wollte.

Jule schloss ihre Augen, vergaß den Coca-Cola-Weihnachtstruck, den Tannenbaum, einfach alles um sie herum, drängte sich an Felix und öffnete ihre Lippen ganz leicht, wartete darauf, dass sein Mund den ihren fand, bis die Weihnachtsmusik so laut durch die Boxen dröhnte, dass Jule einen Satz rückwärts machte.

„Last Christmas, I gave you my heart, but the very next day, you gave it away.“

„Sry Leute, Soundcheck ist schief gelaufen“, brüllte einer der Arbeiter, der an der Soundanlage herum gewerkelt hatte, und Jule wich noch einen Schritt vor Felix zurück und verfluchte den Soundcheck-Fehler insgeheim mit allen Schimpfwörtern, die ihr in den Sinn kamen, egal, ob es sie nun gab oder ob sie durch ihre Wut erst geboren wurden.

„Solche Idioten, so ein Bockmist, so eine Scheiße, so eine beschissene **Vikarianz!**“, dachte Jule und in dem Moment verlor der Zauber des Coca-Cola-Weihnachtstrucks seine Wirkung genauso wie der Weihnachtsmarkt.

Sie spürte eine Hand auf ihrer Schulter und blickte hoch in ein lächelndes Gesicht und hörte eine Stimme wie durch einen Nebelschleier hindurch: „Komm mit, ich glaube, ich habe eine viel bessere Idee als etwas trinken zu gehen. Sie wird dich viel eher ablenken und wieder ganz in Weihnachtsstimmung versetzen!“

Felix stand abwartend da und während Jule noch mit sich haderte, dass der Kuss nun doch kein Kuss gewesen war, sondern nur ein Versuch eines Kusses, dröhnte noch immer „Last Christmas“ durch die Boxen ...

„Okay!“, sagte sie und hakte sich bei Felix unter, „ich bin mal gespannt, wo du mich hinbringst...“



... schweigend verließen Felix und Jule den Weihnachtsmarkt. Eingehakt und dicht nebeneinander hergehend fühlten sich beide wohl in der Nähe des Anderen.

Jule war gespannt, aber voller Vertrauen, dass etwas Besonderes auf sie zukommen würde. Nur noch ganz entfernt konnte man die letzten Töne von „Last Christmas“ hören. Mittlerweile waren kaum noch Menschen unterwegs. Der Weg führte an den Stadtrand und von da aus noch ein paar Meter die Straße entlang, die stadtauswärts führte.

Plötzlich blieb Felix stehen. Er legte seinen Arm um Jule und wies mit einer Hand auf den **Wald**, der in kurzer Entfernung im Dunkeln vor ihnen lag. „Warte einen Moment“, sagte er zu Jule, „bleib ganz ruhig und schau auf die kleine Lichtung dort“.

Jule stand gebannt da und wartete, was nun geschehen würde. Der helle runde Mond schien beschaulich auf die Lichtung und es war still. So still, dachte Jule, dass man fast ein Wunder erwarten würde. Plötzlich bogen sich die Äste der Tannen auseinander. Jule nahm Felix Hand und hielt sie ganz fest. Was kam da aus dem Wald? Der Weihnachtsmann mit seinen **Rentieren**? Das Christkind? Jule wäre nicht überrascht gewesen.

Das erste was Jule sah, war ein wunderschönes Reh, dessen Augen im Schein des Mondes leuchteten. Es war ein schlankes Tier mit glänzendem Fell.

Jule hielt den Atem an, als sich die Äste der Bäume erneut auseinanderbogen ...



Jule traute ihren Augen kaum. Das heißt, eigentlich konnte sie auch gar nichts sehen. Das letzte Mal war sie so schmerzhaft geblendet gewesen, als sie unbedingt die Sonnenfinsternis – und zwar ohne die Spezial-Brille – sehen wollte. Sie tastete nach Felix Hand, die sie nur kurz losgelassen hatte. Hielt die Augen fest geschlossen. Obwohl es ihr unheimlich war, umging sie ein Gefühl

von Geborgenheit.

Und endlich ... endlich spürte sie auch Felix Lippen auf ihren. Schmeckte die Süße von gebratenen Mandeln, als sie seinen Kuss erwiderte. Hmmm ... Es fühlte sich so gut, so richtig an! Hinter geschlossenen Lidern träumte sie bereits den Traum von einer gemeinsamen Zukunft. `

'Halt! Nicht schon wieder Pläne!' schalt sie sich. Jule versuchte, sich wieder fallen zu lassen, genoss es, als Felix sie eng umschlungen hielt. Sollte sie die Augen öffnen? Was hatte das grelle Licht zu bedeuten? Jule war hin- und hergerissen zwischen dem wunderschönen Traum und der Wirklichkeit, die sie noch nicht einordnen konnte.

Aber irgendwie fühlte sie sich sicher mit Felix an ihrer Seite. Die Zeit schien still zu stehen. Ja, das war es. Sie hatte die ganze Zeit geahnt, dass etwas Seltsames vor sich ging... Seit sie ihn kannte, hatte es keine richtige Nacht mehr gegeben. Nur Tage, die kein Ende nahmen.

Sie öffnete erst das rechte, dann das linke Auge. Ganz vorsichtig blinzelte sie und sah, dass das helle Licht erträglicher geworden war. Sie drückte Felix Hand, schob ihre unruhigen Gedanken an die Seite und gemeinsam gingen sie durch den grünen, schneebehangenen Vorhang aus Fichten- und Tannenzweigen.

„Felix! Du bist ja verrückt! Was ist das? Ich glaube es nicht.“

Vor einer über und über mit **Zimsternen** und gläsernen Weihnachtskugeln geschmückten Tanne, stand ein kleiner Roboter mit hellleuchtenden Augen.

„Was hat das zu bedeuten?“

„Ähm, Jule, du hast - glaube ich - schon bemerkt, dass die Tage und Stunden einen eigenen Rhythmus bekommen haben, oder?“

Als sie nickte, sprach Felix weiter. „Ich habe es bisher noch niemandem gezeigt. Ich habe monatelang getüftelt und ... jetzt lach bitte nicht, das ist eine Zeitmaschine! Sie funktioniert auch noch nicht so richtig und durch die hellleuchtenden Augen wäre sie auch fast schon mal entdeckt worden und ...“

„Felix, du bist tatsächlich verrückt! Das ist nicht möglich! Ich glaube, ich bin im falschen Film.“

Jule ging zu dem Roboter und wollte ihn berühren, als sie urplötzlich ein Schmerz durchzuckte.

Während sie Felix nur noch als Schatten wahrnahm, dachte sie seltsamerweise an ihre letzte **Akupunktur**. Genauso wehgetan hatten damals diese blöden Nadeln, die der Arzt in ihren Rücken gestochen hatte.

Felix eilte zu ihr, versuchte sie aufzufangen und sprach beruhigend auf sie ein ...



Jule erwachte. Sie schaute sich um. Es war dunkel. Sie versuchte sich zu bewegen, aber der stechende Schmerz im Rücken, lässt sie nur aufschreien.

„Halte bitte still. Es tut mir leid, was im Wald passierte. Ich habe Mist gebaut. Es tut mir leid.“

„Felix, was ist passiert?“

„Die **Geflügelte Jahresendfigur**. Sie ist heruntergefallen und, naja, explodiert.“

„Explodiert? Geflügelte Jahresendfigur? Was zur Hölle?“

„Ich erkläre es dir. Die Geflügelte Jahresendfigur war eine Figur, die ich am Silvester eigentlich in die Luft jagen wollte. Also ein riesiger Böller in Form eines Engels. Aber sie ist wohl bei dem starken Wind gestern heruntergefallen und ist hochgegangen. Ich weiß, aber nicht wieso.“

„Also hast du eine Bombe gebaut. Wenn ich das richtig verstanden habe? Und was ist mit meinem Rücken?“

„Ein kleiner Holzsplitter traf dich. Ich habe ihn schon herausgezogen.“

Jule blickte wieder um sich. Jetzt erkannte sie, wo sie war. Sie war zuhause. Sie lag auf dem Bauch auf ihrer Couch. Dr. Schiwago saß mit großen Augen vor ihr und konnte es nicht erwarten, dass er gestreichelt wurde.

„Felix, ich ... Du ...“ Jule war verwirrt.

Felix setzte sich auf den Boden vor der Couch. Er blickte sie an. Sie blickte ihn an. Sie kamen sich näher, küssten sich.

Aber dieser Kuss war anders.



Das Gedankenkarussell in Jules Kopf drehte rasend seine Runden. Ihre Emotionen bildeten ein wirres Knäuel.

„Was mach ich hier?“, fragte sie sich und drehte den Kopf ein wenig von Felix weg. Diese kleine Bewegung ließ sie vor Schmerz heftig zusammensucken. Der Stachel saß noch in ihrem Fleisch. Sollte ihr das eine Warnung sein? Eine Liebe, die unter Schmerzen begann? Ein schlechtes Omen.

„Was hast du?“ Felix wich zurück.

„Ich dachte, du hättest den Splitter entfernt!“

Plötzlich war sie sich ihrer Gefühle nicht mehr sicher, die alte Angst stieg wieder in ihr auf, zumal Doktor Schiwago jetzt zu allem Überfluss auch noch laut zu knurren anfang. Jule hörte die Alarmglocken schrillen. Nein, es war ja nur die Türklingel.

„Erwartest du jemanden?“ Felix erhob sich genervt. „Soll ich öffnen?“

Der romantische Zauber war verflogen.

„Ja, bitte!“ Jule spürte, dass sie froh war über diese Störung. Sie verschaffte ihr ein wenig Luft.

Felix schlurfte sichtlich unmutig zur Tür, schaute durch den Spion auf eine ihm wohlbekannte Zahnlücke.

„Oh nee, nicht diese Frau schon wieder!“, war sein erster Gedanke. Jedoch musste er ihr ja wohl öffnen.

Die alte Nachbarin Frau Diercke stand im Türrahmen und fuchtelte angriffslustig, so kam es ihm vor, mit einem **Kreuzschlitzschraubendreher** in der Luft herum.

„Ach, Sie schon wieder? Was machen Sie denn hier? Wo ist die Jule?“ Das Bombardement von Fragen verwirrte Felix kurzfristig.

„Sie, ... sie ist verletzt...“

„Und, haben Sie das zu verantworten?“ Sie stürmte auf ihren krummen Beinen erstaunlich schnell an ihm vorbei ins Zimmer, wo Jule mit schmerzverzerrtem Gesicht versuchte sich vom Sofa zu erheben, Schwindelwolken bevölkerten ihren Kopf.

Frau Diercke legte den Schraubendreher beiläufig auf den Tisch: „Hier, den wollte ich zurückbringen. Was ist denn hier los, Kindchen?“

„Wenn ich das wüsste“, antwortete Jule laut und dachte bei sich: „Oh Herr, schick Hirn vom Himmel, ich weiß jetzt gar nichts mehr.“



Dann wurde Jule ohnmächtig und sank auf das Bett zurück. Felix stand wie angewurzelt neben ihr und schaute Frau Diercke an.

„Wir brauchen einen Arzt“, rief er.

„Natürlich“, sagte die Alte, „ich rufe meinen Sohn Martin an.“

Sie eilte zum Telefon und wählte seine Nummer. Kurz besprach sie mit ihrem Sohn die Situation und beendete das Telefonat.

Anschließend wand sie sich sofort wieder Felix zu.

„Und nun zu dir. Was hast du mit Jule angestellt? Sie ist Martins Freundin, falls du das noch nicht wusstest. Ich rate dir, jetzt zu gehen. Übrigens, Martin ist Pfleger in der Paracelsus Klinik. Er wird Jule helfen können.“

Felix lief rot an. Es war ihm egal, ob er eine **Familienkrise** verursachte. Aber Jule hatte ihm nichts von einem Freund erzählt. Sie hatte seinen Kuss erwidert. Oder etwa nicht?

„Ich bleibe bis es Jule wieder gut geht“, erwiderte Felix voll Trotz.

So leicht würde er sich nicht abwimmeln lassen. Auch wenn er nie sonderlich gläubig gewesen war. Jetzt sprach er im stillen ein Gebet und bat um **Gottes Segen** für Jule, und auch für sich.

Hatte er noch eine Chance? Er musste es herausfinden.

Jule stöhnte leise. Aber sie öffnete die Augen noch immer nicht. Frau Diercke hatte ein nasses Tuch aus der Küche geholt und befeuchtete nun Jules Stirn und Nacken.

Endlich schellte die Türklingel...

Die allwissende Erzählerin ließ ihre Figuren für einen Moment alleine in ihrer Geschichte, schaute von ihrem Rechner auf, sah den blinkenden Cursor und fragte sich, wer denn da nun klingelte ...

Sie lachte, speicherte die bereits geschriebenen Seiten, stand auf und kochte sich erst einmal einen Kaffee. Das half immer. Nicht, dass Sie nicht selbst genügend Ideen hatte, wie die Geschichte jetzt weiterging, aber sie war eigentlich nicht an der Reihe.

*Sie übernahm heute, bzw. war **die nicht geplante Werbepause**, im Film. Sie trank einen Schluck Kaffee und wunderte sich nicht, als sie an den Schreibtisch zurückkam, dass ihre Figuren den weiteren schreibenden Verlauf der Geschichte längst übernommen hatten, weil sie nicht mehr warten konnten und nicht mehr länger warten wollten ...*

Sie setzte sich an den Rechner und begann zu lesen.

„Na, da schau an!“, dachte sie noch und begann zu tippen ...

Wortgeschenkadventkalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

Es klingelte erneut an der Wohnungstür.

„Ja, mach doch mal endlich einer auf!“, schimpfte Frau Diercke und warf das nasse Tuch nach Felix, der sich zur Tür trollte. Als er zurückkam, war alle Farbe aus seinem Gesicht gewichen. Nur einen Sekundenbruchteil später erkannten auch Frau Diercke und Jule mit Schrecken, dass es nicht Martin war, der soeben die Wohnung betrat ...



Knecht Ruprecht stand dort in voller Montur. Seine Rute, sein Sack, seine Kleidung ... eine stattliche Erscheinung!!

„Hoho!“ sagte er. „Wo sind denn Lukas und seine Schwester?“

Felix hatte keine Ahnung und als Frau Diercke endlich ihre Fassung wieder gefunden hatte, sagte sie: „Die wohnen eine Etage höher.“

Felix wandte sich wieder Jule zu, nachdem der unerwartete Eindringling den Rückzug angetreten hatte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit schellte es wieder. Ein abgehetzt wirkender Mann stand vor der Tür als Felix öffnete.

„Entschuldigt, ich kam so schnell ich konnte. Aber es ist so glatt draußen. Ich bin **ausgerutscht** und dann ist der **Eiskratzer** unter das Auto gefallen. Aber nun bin ich da. Was ist denn passiert?“

Er sah sich um und erschrak, als er die bewusstlose Jule auf dem Sofa liegen sah.

„Jule!“ schrie er auf. „Was ist mit ihr?“

„Sie hat einen Splitter im Rücken.“ erklärte Felix.

Martin überprüfte erst mal Puls und Atmung. „Alles ok. Wir müssen einen Krankenwagen rufen!“ sagte er. Felix griff sofort zum Handy und wählte 112.

Nun kam Jule langsam zu sich. Sie öffnete die Augen und sah Martin, erst verschwommen, dann ganz klar. Sie verstand nicht.

„Was ist passiert?“

„ Du bist in Ohnmacht gefallen.“, antwortete Felix nachdem er aufgelegt hatte.

Jule blickte durch den Raum. Sie sah Frau Diercke, Felix und Martin.

„Was will denn Martin hier?“

„Ich habe meinen Sohn angerufen, nachdem ich dich hier gefunden hatte.“,

krächzte Frau Diercke.

Martin schaute Felix an und umgekehrt.

„Jule stimmt das, dass Martin dein Freund ist?“, fragte Felix bedrückt.

Martin fing an zu lachen. Felix war verwirrt.

„Frau Diercke sagte vorhin nämlich ...“

„Meine Mutter will es nicht wahr haben, dass ich glücklich bin, mit meinem Mann.“

Felix musste kurz nachdenken. „Ah. Okay. Dann habe ich nicht gefragt. Ich bin übrigens Felix.“

Ein kurzer Händedruck und beide drehten sich zu Jule.

„Ich fühle mich schlecht, als hätte ich einen **Kater**. Kann mir jemand ein Glas Wasser bringen?“

Frau Diercke geht schweigend in die Küche. Draußen sind Sirenen zu hören und mehrere Ärzte stürmen in die Wohnung. Eine Schnell-Diagnose und dann wird Jule in den Krankenwagen getragen.

„Kann sich jemand um Dr. Schiwago kümmern so lange ich weg bin?“, rief sie, während sie auf der Liege durch den Hausflur getragen wurde.



Felix wich die ganze Zeit nicht von ihrer Seite. Er hielt ihre Hand und fuhr im Krankenwagen mit ihr ins Krankenhaus.

Dort wurde Jule untersucht und der Splitter wurde aus ihrem Rücken entfernt. Während dieser Zeit stand Felix vor dem Fenster, von dem er in den Operationssaal blicken konnte und betete mit gefalteten Händen zu einem Gott, den er nicht kannte. Die Zeit verstrich gähnend langsam und endlich kam der behandelnde Arzt heraus und sah den jungen Mann prüfend an.

„Sind Sie jemand aus ihrer **Familie**?“, fragte er mit tiefer Stimme und Felix brauchte gar nicht lange zu überlegen und erklärte: „Ja, ich bin ihr Verlobter!“

Nichts wünschte er sich sehnlicher als mit Jule für immer zusammen sein zu können und so kam ihm diese kleine Notlüge ganz leicht über die Lippen.

„Wir konnten den Splitter entfernen, aber eine Nacht zur Beobachtung sollte sie auf jeden Fall im Krankenhaus bleiben“, erklärte der Arzt weiter, doch Felix hörte gar nicht richtig hin, denn ihn interessierte nur die Antwort auf eine ganz bestimmte Frage.

„Darf ich zu ihr?“, wollte er wissen und der Arzt nickte, aber ermahnte den jungen Mann: „Sie ist jetzt auf Zimmer 2412. Den Flur hinunter und dann rechts. Sie darf sich nur noch nicht aufregen!“

Als Felix vor dem Krankenzimmer ankam und gegen die Tür pochte, rief eine leise Stimme: „Herein!“ und er öffnete die Tür.

Jule lag unter einem weißen Deckenberg begraben und lächelte, als sie Felix erkannte. „Ich habe auf dich gewartet“, hauchte sie, „ich...“

Sie brach ab, denn Felix ergriff ihre Hand und küsste sie zärtlich auf die Lippen. Das beiderseitige **Schweigen** war wie ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk, denn Felix und Jule brauchten keine großen Worte. Sie ...



im Folgenden bestätigte:

Sie schauten sich tief in die Augen, als sich nach einem flüchtigen, aber festen Klopfen die Zimmertür öffnete und ein Pfleger mit missmutiger Mine hereinpolterte, in der Hand ein kleines Gefäß. Dieser junge Mann hatte offensichtlich morgens das falsche Bein als erstes aus dem Bett geschwungen, oder war sauer, in den Vorweihnachtstagen Dienst schieben zu müssen. Aber er war außerdem sowas von frei von jeglichem Charisma befand Felix, was sich

„Hier, das soll ich Ihnen mit schönem Gruß vom OP-Arzt geben, als Andenken, pffffff“, wobei er das Glas auf Jules Nachtschrank knallte, missbilligend ausatmete, aus dem Zimmer rauschte und die Tür nicht gerade leise hinter sich schloss.

Jules und Felix Blicke kreuzten sich einvernehmlich.

„Na, der hat ja eine Ausstrahlung! - Was ist denn in dem Döschen?“, fragte Jule. Doch bevor sie nach dem Behältnis greifen konnte, hatte Felix es bereits in der Hand:

„Oh, das ist ja eine nette Idee vom Doc!“

„Was ist es, nun sag schon!“ Jule reagierte ungeduldig.

„Ach, so sieht „dein“ Splitter aus. Schau ihn dir an, dieses kleine Ekel hat dir so viel Schmerzen verursacht.“

Als Jule sich staunend das Fitzelchen Materie anschaute, pochte es wieder an der Tür.

- Hier geht's ja zu wie in einem Adventskalender, dachte Felix, ständig öffnet sich eine Tür.

Herein schob sich durch den Spalt eine rote Mütze mit weißem Bommel, dann sah man einen Arm, auf dem die Mütze wie auf einem Ast thronte. Im nächsten Moment folgte auch der dazugehörige Mensch.

Felix glaubte zu träumen, war er verwirrt? Hatte ihm die ganze Situation so sehr zugesetzt, dass seine Wahrnehmung ihm jetzt einen Streich spielte?

Vor ihm stand leibhaftig Jule, in einen dicken roten Anorak gehüllt, einen weißen Schal um den Hals geschlungen.

- Sehe ich Gespenster? Jule liegt doch hier in diesem kleidsamen OP-Hemd im Bett!

Zweifelnd schaute er zwischen den beiden Jules hin und her, als die Bett-Jule einen gedämpften Freudenschrei ausstieß:

Wortgeschenkadventskalender 2015 – Schreib- und Erzählcafé ...

„Schwesterchen, du hier?!“ und zu Felix gewandt: „Meine Zwillingsschwester Katy.“

„Oh“, konnte Felix nur hauchen. Irgendwie fühlte er sich von den Ereignissen überrollt.

„Na ja“, meinte Katy, „zu Weihnachten wollte ich dich ja sowieso besuchen, aber weil du so einen Unsinn veranstaltest, bin ich halt zwei Tage früher hier. Frau Diercke war so pfiffig, mich anzurufen.“

Felix schaute aus dem Fenster, auf dem sich die ersten **Eisblumen** zu bilden begannen. Die Lichter der Stadt glitzerten ins spärlich erleuchtete Krankenzimmer. -

Am Silvesterabend hatte Jule dieses Krankenzimmer bereits wieder gegen die eigene Wohnung eingetauscht. Auch Katy war nach dreitägiger Abwesenheit zurückgekehrt - sie hätte etwas Wichtiges zu erledigen, hatte sie geheimnisvoll gemeint.

Bevor auch Frau Diercke und Martin zur Feuerzangenbowle eintrafen, trat Felix auf Jule zu, umarmte sie zärtlich und reichte ihr ein kleines Päckchen.

„Oh Gott“, war Jules erster Gedanke, „bitte lass' es keinen Verlobungsring sein, soweit bin ich noch nicht!“

Felix wusste den verunsicherten Gesichtsausdruck von Jule nicht zu deuten. Etwas mehr Freude hätte er schon erwartet.

Verzagt wickelte Jule die raschelnde Folie von dem kleinen Kästchen, auf dem sie sofort die in Goldlettern gedruckte Aufschrift „Katys Goldschmiede-Stübchen“ erspähte. Das Herz sank ihr in die noch schwachen Beine.

Sollte ihre Schwester sich etwa mit Felix verbündet haben, und wollte sie, Jule, einfach so unter die Haube bringen? Ein derartiges Komplott sah Katy gar nicht ähnlich.

Nein, rief ihre innere Stimme, ich möchte Felix doch erstmal noch näher kennenlernen! - Ja, entgegnete eine andere Stimme, er ist schon der Richtige! Oh, Himmel, was mach' ich nur?

Bei diesen Gedanken öffnete sie endlich mit zitternden Fingern das Schächtelchen – und ... war entzückt! Ihr Splitter blitzte ihr in einer schlichten silbernen Fassung als Kettenanhänger entgegen.

Erleichtert und mit sternchensprühenden Augen gab sie Felix einen sanften Kuss, wonach dieser Jules gleichzeitigen Gedanken aussprach:

„Ich dachte, dieses kleine Schmuckstück könnte uns immer an die Anfänge unserer Beziehung erinnern.“

„Ja“, stimmte Jule ihm aus vollem Herzen zu, „und nun lass' uns in unser zweites Jahr hineinfeiern!“

ENDE

Für dieses Jahr ...☺